

Peter-Michael Hahn und Holger Kürbis (Hg.)

Schriften zur Reise
Herzog Friedrichs
von Sachsen-Gotha
nach Frankreich und
Italien 1667 und 1668

Eine Edition



Schriften des Staatsarchivs Gotha, Band 14/1–3

Herausgegeben vom Landesarchiv Thüringen-Staatsarchiv Gotha

Die Bände der Schriftenreihe erscheinen in wechselnden Verlagen

Peter-Michael Hahn und Holger Kürbis (Hg.)

**Schriften zur Reise Herzog
Friedrichs von Sachsen-Gotha
nach Frankreich und Italien
1667 und 1668**

Eine Edition

Band 1: Reiseberichte

Bearbeitet von Holger Kürbis

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Benjamin Block, Friedrich I. von Sachsen-Gotha, etwa 1669, Gemäldesamm-
lung Stiftung Schloss Friedenstein, Inventar Nr. 2994

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51339-9

Inhalt

Danksagung	VII
Einleitung	IX
1. Reisebericht Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha.....	1
2. Anhang zum Reisebericht Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha	249
2.1 Beschreibung des Reisebeginns	249
2.2 Ergänzungen zum Bericht Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha.....	263
2.3 Verzeichnis der Kunst- und Rüstkammer im Palast von San Marco und des Arsenal in Venedig	286
3. Anton Fincks Bericht über die Reise Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha.....	295

Danksagung

Die Publikation einer Edition, zumal einer etwas umfangreicheren, bedarf zum einen der Zeit, zum anderen des notwendigen Freiraumes. Beides war im vorliegenden Fall gegeben, wofür unterschiedlichen Personen und Institutionen Dank gebührt.

Professor Peter-Michael Hahn stand dem Projekt von Anfang an aufgeschlossen gegenüber und begleitete es von der ersten Idee bis zum nun vorliegenden Ergebnis mit stetigem Interesse, wertvollen Ratschlägen und einer kritischen Distanz zum Gegenstand. Ihm sei sowohl für sein Vertrauen in den Bearbeiter als auch für die inzwischen zahlreichen Jahre der Zusammenarbeit herzlich gedankt. Ohne eine ausreichende finanzielle Grundlage lassen sich größere Vorhaben nicht umsetzen. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft gilt daher der Dank für die umfassende Finanzierung sowohl des Projektes als auch eines größeren Teils der Druckkosten. Durch die Bewilligung eines vierten Projektjahres wurde die Aufnahme der Reisebriefe in der vorliegenden Form erst ermöglicht, wodurch die Edition eine angemessene Abrundung erfährt. Dennoch wäre ohne das Interesse und die substantielle Beteiligung an den Kosten für die Drucklegung von Seiten der Stadt Gotha eine zeitnahe Publikation kaum realisierbar gewesen. Stellvertretend sei hier dem Gothaer Oberbürgermeister Knut Kreuch für die freundliche und unkomplizierte Unterstützung gedankt.

Von Seiten des Böhlau Verlages betreute Herr Johannes van Ooyen die professionelle Umsetzung der Drucklegung. Ihm und dem Verlag sei herzlich gedankt. Eventuell vorhandene Fehler im Layout und im Text gehen allein zu Lasten des Bearbeiters, der den Satz und die Gestaltung selbst verantwortet.

Ein besonderer Dank gebührt ausdrücklich allen Mitarbeitern des Landesarchivs Thüringen – Staatsarchiv Gotha. Die professionelle Begleitung und stets freundliche Atmosphäre trugen maßgeblich zur Umsetzung des Vorhabens bei. Stellvertretend für alle seien hier genannt der Direktor des Archivs, Herr Lutz Schilling, und Frau Rosemarie Barthel, die durch ihre umfassenden Kenntnisse der Überlieferung selbst eine schier unerschöpfliche Quelle ist.

Meine Frau Anja und mein Sohn Johann Moritz wissen, wofür ich dankbar bin. Ihnen beiden sind diese Bände gewidmet.

Gotha, Januar 2019

Holger Kürbis

Einleitung

Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg gehört zu den Fürsten des Alten Reiches des 17. Jahrhunderts, für die ein reichhaltiger schriftlicher Nachlass überliefert ist. Die zahlreichen von seiner Hand stammenden Texte erlauben einen detaillierten Einblick in die Gedanken- und Vorstellungswelt eines hochadligen Herrschaftsträgers, der weit über die vermeintlich geringe Bedeutung seines Territoriums hinaus weist. Im deutschsprachigen Raum hat sich weder im 17. Jahrhundert noch in späterer Zeit eine mit Frankreich oder England vergleichbare Tradition der Edition fürstlicher Selbstzeugnisse entwickelt. Neuere wissenschaftliche Ausgaben etwa fürstlicher Briefwechsel sucht man für die Zeit des 17. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum fast vergeblich.¹ Auch hat die deutsche Geschichtsschreibung kaum ein merkliches Interesse an einer intensiven und systematischen Beschäftigung mit diesem Gegenstand entwickelt. Nur vergleichsweise wenige Vorhaben nahmen sich dieses Themas bisher an. Die von Roswitha Jacobsen vorgelegte Edition der Schreibkalender des Herzogs Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg² ist ein herausragendes Beispiel für die Editions fürstlicher Selbstzeugnisse.³ Hier knüpft die vorliegende Edition an, schließen doch die eigenhändigen Reiseaufzeichnungen des Herzogs einen großen Teil der Lücke, die in den Tagebüchern zwischen dem Aufbruch von Darmstadt im Mai 1667 bis zur erneuten Aufnahme der regelmäßigen Einträge im Januar 1669 besteht.

Die Kavaliertouren und bürgerlichen Bildungsreisen erfuhren in den letzten Jahrzehnten innerhalb der historischen Wissenschaften einige Aufmerksamkeit. Anders verhält es sich hingegen mit den Prinzenreisen.⁴ Neben der bereits erwähnten fehlenden Forschungstradition dürfte das zu einem großen Teil auch der

¹ Eine der wenigen Ausnahmen: Elisabeth Charlotte d'Orléans, Briefe an Johanna Sophie von Schaumburg-Lippe, hrsg. u. kommentiert von Jürgen Voss, Kleines Archiv des achtzehnten Jahrhunderts, 41, St. Ingbert 2003.

² Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg. Tagebücher 1667–1686, bearb. von Roswitha Jacobsen unter Mitarbeit von Juliane Brandsch, 3 Bde., Veröffentlichungen aus den thüringischen Staatsarchiven, 4/1–4/3, Weimar 1998–2003.

³ Vgl. daneben: Katrin Keller; Alessandro Catalano (Hrsg.), Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667), 7 Bde., Veröffentlichung der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 104, 1–7, Wien u.a. 2010. Vgl. auch die digitale Edition der Tagebücher des Fürsten Christian II. von Anhalt-Bernburg: http://www.tagebuch-christian-ii-anhalt.de/index.php?article_id=14 (Abruf 22.1.2018).

⁴ Exemplarisch zur Prinzenreise: Eva Bender, Die Prinzenreise. Bildungsaufenthalt und Kavaliertour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts, Schriften zur Residenzkultur, 6, Berlin 2011. Mit Unschärfen in der Interpretation und der Begrifflichkeit sowie auf vergleichsweise geringer Quellenbasis: Sabine Kolck, Bayerische und pfälz-neuburgische Prinzen auf Reisen: Kavaliertouren weltlicher und geistlicher katholischer Prinzen vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, (Münster) 2010.

Quellensituation geschuldet sein. Kaum eine Handvoll zeitgenössische Ausgaben von entsprechenden Berichten liegen für das 17. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum vor.⁵ Gleichwohl sind es aber die Prinzenreisen, die in der archivalischen Überlieferung vermutlich am Besten dokumentiert sind.⁶ Trotzdem liegen für die vermeintlich bereits hinreichend erforschten Reisen nur in Ausnahmen kritische Texteditionen vor.⁷ Daher ist jede neue Herausgabe einer Quelle aus diesem Umfeld ein kaum zu überschätzender Materialzuwachs für die weiteren Arbeiten in diesem Bereich.

Die vorliegende Edition bietet eine umfassende Dokumentation zur Tour des Herzogs Friedrich von Sachsen-Gotha nach Frankreich und Italien in den Jahren 1667 und 1668. Dazu gehört nicht nur der eigenhändig verfasste Bericht des Herzogs. Vielmehr wurde ein Textcorpus gebildet, das eine Vielzahl von Textsorten beinhaltet, die ein detailliertes Bild der Planung, Durchführung und der Ergebnisse der Reise bietet. Insgesamt ist die Überlieferungslage zur Frankreich- und Italienreise Friedrichs von Sachsen-Gotha äußerst umfangreich und nahezu lückenlos. Daher bestand ein zentrales Anliegen in einer umfassenden, wengleich auch nicht vollständigen Edition der Schriften zu dieser Reise. Eine textkritisch bearbeitete Ausgabe vergleichbaren Materials liegt bisher nicht vor. Die Edition umfasst insgesamt 3 Bände. Der erste Band beinhaltet den Reisebericht des Herzogs, Ergänzungen zu demselben und den parallelen Bericht seines Reisebegleiters Anton Finck. Der umfangreiche zweite Band präsentiert die Schriften zur Reiseplanung, zur Landeskunde, hauptsächlich Frankreichs, und die vollständigen Reiserechnungen. Der abschließende dritte Band umfasst die Briefwechsel sowohl zwischen Herzog Friedrich und seinem Vater als auch zwi-

⁵ Johann Wilhelm Neumair von Ramsla, Des Durchlauchtigen Hochgebornen Herrn/ Herrn Johann Ernsten des Jüngern/ Hertzog zu Sachsen [...] Reise in Franckreich/ Engelland und Niederland [...]; Leipzig 1620. Sigmund von Birken, HochFuerstlicher Brandenburgischer ULYSSES: oder Verlauf der LaenderReise/ Welche Der Durchleuchtigste Fuerst [...] Christian Ernst/Marggraf zu Brandenburg [...] Durch Teutschland/ Franckreich/ Italien und die Niderlande/ Auch nach den Spanischen Frontieren/ [...] verrichtet: [...]; Bayreuth ... 1669. [Ferdinand Albrecht I. Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Bevern], Wunderliche Begebnisse und wunderlicher Zustand in dieser wunderlichen verkehrten Welt: Meistentheils auß eigener Erfahrung und dann gottseliger/ verständiger/ erfahrmer Leute Schrifften Wunderlich heraußgesucht/ Durch den in der Fruchtbringenden Gesellschaft so genannten Wunderlichen im Fruchtbringenden; Bevern 1678.

⁶ Für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. Joachim Rees; Winfried Siebers, Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reiches 1750–1800. Ein kommentiertes Verzeichnis handschriftlicher Quellen, Aufklärung und Europa. 18, Berlin 2005.

⁷ „Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl“. Sächsische Prinzen auf Reisen, hrsg. von Katrin Keller, Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 3, Leipzig 1994. Vgl. daneben an entlegener Stelle erschienen: Thomas Kuster; Veronika Sandbichler, Erz. Füst. Etc. Raiss nacher Welsch Landt [...] de Anno 1652. Das Reisetagebuch Erzherzog Ferdinand Karls, in: Wissenschaftliches Jahrbuch des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, 3 (2010), 195–385. Demnächst erscheint: Andrea Zedler; Jörg Zedler (Hrsg.), Giro d'Italia: Die Reiseberichte des bayerischen Kurprinzen Karl Albrecht (1715/16). Eine historisch-kritische Edition.

schen Anton Finck und Herzog Ernst. Daneben sind eine Reihe weiterer Briefe zwischen der Reisegesellschaft und einzelnen Gothaer Amtsträgern enthalten. Dieser Band enthält auch das Orts- und Personenregister. Nachfolgend wird ein kurzer Überblick über die Reise, die Reisenden, die Bildung des Textcorpus' und die Editionsrichtlinien gegeben.

Die Reise im Überblick

Bei Antritt seiner Reise am 23. April 1667 war Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha knapp 21 Jahre alt.⁸ Damit war er etwas älter als der Durchschnitt seiner reisenden Standesgenossen bei deren großer Tour. Gleichwohl verfügte er zu diesem Zeitpunkt bereits über umfangreiche Erfahrungen, hatte er doch bereits weite Teile des Alten Reiches und die Niederlande bereist.⁹ Zudem hatte er sich ein Jahr zu Studienzwecken an der Universität Straßburg aufgehalten und im Anschluss die Landesuniversität in Jena besucht.

Die akribischen Vorbereitungen der Reise unter der Regie seines Vaters, Herzog Ernst I., erfolgten etwa ab Mitte des Jahres 1666. Neben einer Reihe von Gothaer Amtsträgern wurden auch einige Verwandte in das Projekt einbezogen.¹⁰ Das Ziel der Reise wurde ausführlich debattiert.¹¹ Während Herzog Ernst eine Reise in die nordischen Königreiche favorisierte, richtete sich das Augenmerk seines Sohnes in erster Linie auf Frankreich. Letztlich setzte sich Herzog Friedrich, wohl auch mit Unterstützung seines Schwagers, Landgraf Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt, einiger Räte und vielleicht auch seines Cousins, Bernhard von Sachsen-Jena, durch und erhielt die Bewilligung seines Vaters für die Tour nach Frankreich. Das ursprüngliche Vorhaben sah den Besuch Englands und der Niederlande vor. Aus unterschiedlichen Gründen wurde diese Planung während der Tour geändert und die Rückreise über Norditalien vereinbart. Auch die Route bzw. die Stationen während des Aufenthaltes in Frankreich wurden mehrmals während der Reise geändert, allerdings immer erst nach Abstimmung mit dem heimischen Hof.

⁸ Zur Biographie des Herzogs vgl. Jacobsen, Tagebücher (wie Anm. 2), Bd. 1, 21–32.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Nachweisbar waren in die unmittelbare Planung neben dem künftigen Reisedirektor Anton Finck u.a. der Kammerdirektor Hiob Ludolf, der Kammerjunker Herzog Friedrichs, Christian Friedrich Prüschenk von Lindenhof, der bis 1666 amtierende Hofmeister Johann Heinrich Günter von Griesheim und der Rentmeister Johann Breithaupt sowie der Hofrat Johann Francke einbezogen. Daneben ist die Beteiligung des Schwagers, Ludwigs VI. von Hessen-Darmstadt, des Herzogs Bernhard von Sachsen-Jena und dessen Hofmeisters Antoine de Charreard belegbar.

¹¹ Die Tagebücher Herzog Friedrichs geben hier einige Hinweise zu den Diskussionen im Vorfeld der Reise u.a. die Einträge zum 19., 23., 28. und 30. Januar 1667, vgl. Jacobsen, Tagebücher (wie Anm. 2), Bd. 1, 50–52.

Sowohl die Reise Herzog Friedrichs als auch die der anderen ernestinischen Prinzen im 17. und 18. Jahrhundert standen in einer ausgeprägten Reisetradition des Gesamthauses.¹² Abgesehen von einer Reihe spätmittelalterlicher fürstlicher Pilgerfahrten und anderen Reisen war es besonders die Tour Johann Ernsts I. von Sachsen-Weimar nach Frankreich, durch England und die Niederlande, die sich als traditionsstiftend betrachten lässt. Dazu gehört auch der zugehörige Bericht, der in unterschiedlichen Handschriften und im Druck überliefert ist.¹³ Hinzu traten aus der folgenden Generation die Reisen Johann Ernsts II. und Bernhards von Sachsen-Jena.¹⁴ Besonderes Gewicht erlangte die Reisetradition aber innerhalb der Linie Sachsen-Gotha. Tatsächlich absolvierten alle Prinzen dieses Familienzweiges bis zu dessen Absterben eine Prinzenreise. Gerade im Hinblick auf die Kontinuität und den Umfang der Reisetätigkeit findet sich kaum ein vergleichbares Beispiel.¹⁵ Evident ist neben dem Bezug auf die innerhalb des Gesamthauses bestehende Tradition die erfolgreiche Stiftung einer eigenen Tradition durch Herzog Ernst I., an der sich offensichtlich auch seine Nachfolger orientierten. Bereits Johann Wilhelm Neumair von Ramsla bezog in der Widmung seines handschriftlichen Berichts die Brüder Johann Ernsts I. und deren künftige Reisen ein: „Wunsche aus vntherhänigem treuen gemuth, das solche Reiß nicht allein I.F.G. zu grossem nutzen, lob [~~vnd~~] Ruhm vnd ehre, Sondern auch E.E.E.E.E.E. F.F.F.F.F.F. G.G.G.G.G.G. wan Sie durch Gottliche verleihung dergleichen Reisen auch vornehmen werden, zu guter nachrichtung gereichen möchte, [...]“¹⁶ Die Beispielhaftigkeit der Reise Herzog Friedrichs für seine jüngeren Brüder betonte Herzog Ernst I. ausdrücklich in der Instruktion für die beiden sogenannten Reisedirektoren: „Er [Herzog Friedrich, HK] werde und

¹² Exemplarisch zur Frage der Reisetradition: Holger Kürbis, *Hispania descripta*. Von der Reise zum Bericht. Deutschsprachige Reiseberichte des 16. und 17. Jahrhunderts über Spanien. Ein Beitrag zu Struktur und Funktion der frühneuzeitlichen Reiseliteratur, Europäische Hochschulschriften, Reihe III, 994, Frankfurt am Main u.a. 2004, 88–97.

¹³ Johann Ernst I. von Sachsen-Weimar (1594–1626) bereiste in den Jahren 1613/14 Frankreich, England und die Niederlande. Der Bericht stammt von Johann Wilhelm Neumair von Ramsla, vgl. Anm. 5. Zur handschriftlichen Überlieferung gehören neben wenigstens zwei Fassungen im LATH-HStA Weimar, Fürstenhaus, A 52 fol. 39–145 und A 53c, zwei vollständige Abschriften in Gotha, LATH-StA Gotha, Geheimes Archiv E IV (Sonne) 1, fol. 1–135 und Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 542, fol. 1–130. Daneben liegen zwei Auszüge des Berichtes vor, Forschungsbibliothek Gotha, A 543, fol. 1–40 und B 534, fol. 1–56 (unvollständig). Diese letzte Zusammenfassung stammt von der Hand Anton Fincks.

¹⁴ Johann Ernst II. von Sachsen-Weimar (1627–1683), Reise durch Italien, England, Frankreich, die Niederlande und Bernhard von Sachsen-Jena (1638–1678), Reise durch Frankreich. Auch in diesen Fällen liegt eine archivalische Überlieferung in Weimar vor.

¹⁵ Eine ausführliche Darstellung muss hier unterbleiben. Sie wird an anderer Stelle erfolgen.

¹⁶ LATH-StA Gotha, Geheimes Archiv E IV (Sonne) 1, fol. 5^v. Zu den Widmungsempfängern gehörte auch Herzog Ernst.

wolle, [...] sich also erweisen, daß Er seinen nachfolgenden Brüdern ein gut Exempel geben [...]“¹⁷

Wie bereits erwähnt, orientierten sich die konkreten Vorbereitungen für die Reise Herzog Friedrichs an der als Vorbild dienenden Reise Johann Ernsts I. von Sachsen-Weimar, besonders auch im Hinblick auf die Reisestationen. So fertigte Herzog Friedrich ein Exzerpt der Reisestationen in Frankreich verbunden mit kurzen Anmerkungen aus dem gedruckten Bericht über die Reise seines Onkels an.¹⁸ Daneben konnte auf die Erfahrungen mit den Reisen des 1657 verstorbenen Erbprinzen Johann Ernst I. von Sachsen-Gotha¹⁹ und die ebenfalls angedeuteten Unternehmungen der dynastischen Verwandtschaft zurückgegriffen werden. Darüber hinaus verfügten die beiden sogenannten Reisedirektoren, besonders aber Anton Finck, über ausgeprägte Reiseerfahrungen.

Der Zweck der Reise ist nicht so eindeutig erkennbar, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Zwar handelte es sich durchaus um eine klassische Prinzenreise, die an unterschiedliche Höfe führte und daneben auch Bildungsaspekte aufwies. Gleichwohl reichten die Interessen des alten Herzogs darüber hinaus. Bei einem genaueren Blick auf die Texte zur Reisevorbereitung, aber auch auf die Briefe, wird deutlich, dass zusätzlich zum persönlichen Gewinn für den jungen Herzog, der Nutzen für das Land, die künftige Regierung und die Dynastie gleichberechtigt daneben standen. Besonders die beiden Reisedirektoren wurden hier in die Pflicht genommen. Wie auch an anderen Orten wurde in ihrer Instruktion ausdrücklich darauf verwiesen, dass „der Zweck dieser Reyse [nicht] auf eine bloße Kurtzweil oder ersehung der RARITETEN hinaus lauffe, [...] Sondern daß man vornemblich auf den gebrauch und nutzen gehe: und stets das absehen, sowohl auf das Vatterland in gemein als insonderheit auf dießes Fürstenthumb und deßen Landesarth habe, Ob vielleicht auch etwas bey Uns mit nutzen APPLICIREt und gebraucht werden könnte.“²⁰ Dafür sprechen auch die vor der Reise von unterschiedlichen Amtsträgern im Auftrag des Herzogs erstellten Fragenkataloge, die eine Orientierung bei der Informationsbeschaffung liefern sollten.²¹ Konfessionelle und kirchenrechtliche Aspekte standen hier neben ökonomischen, etwa der Zucht von Seidenraupen oder der Seidenproduktion. Technische Fragen, die etwa den verschiedenen Kanalbauten bzw. -projekten gewidmet waren, treten mehrfach in unterschiedlichen Zusammenhängen auf. Die aktuelle Organisation der französischen Truppen und die Kommandostruk-

¹⁷ Vgl. Konzept der Reiseinstruktion der Reisedirektoren, Bd. 2, 113.

¹⁸ Vgl. LATH-StA Gotha, Geheimes Archiv, E IV (Sonne) 3a, fol. 50r–51v.

¹⁹ Johann Ernst von Sachsen-Gotha (1641–1657), Reisen im Alten Reich und in die Niederlande.

²⁰ Vgl. das Konzept der Reiseinstruktion der Reisedirektoren in Bd. 2, 119. Daneben auch ebd. die Punkte zur Vorbetrachtung der Reise, 55.

²¹ Zweifelsfrei lassen sich die Ausarbeitungen von Hiob Ludolf, Christian Friedrich Prüschenk von Lindenhof und Johann Francke belegen. Vgl. in Bd. 2, I. 8.5. Die Fragen zu kirchlichen, politischen, ökonomischen und militärischen Aspekten vgl. ebd. 9.1–9.4. Vgl. daneben auch eine Reihe weiterer Punkte etwa unter ebd. 7. –8.4.

tur waren gleichfalls von Interesse. Mehrfach wurde auf diese Punkte und ihre Beantwortung verwiesen bzw. diese eingefordert.²² Sie bildeten im weiteren Sinn auch die Grundlage der von Anton Finck angefertigten Beschreibung der französischen Provinzen und sie spiegeln sich auch teilweise in den beiden Reiseberichten.²³ Daneben verfolgte Herzog Ernst aber auch Interessen des Gesamthauses, hier etwa bezogen auf die Ansprüche seines verstorbenen Bruders Bernhard gegenüber der französischen Krone.²⁴ Weiterhin beschäftigte ihn offenbar vergleichsweise intensiv die Frage nach einer möglichen Ausweitung des Luthertums in Frankreich.²⁵ Eine wichtige Rolle bei der Beantwortung zahlreicher Fragen kam dem in Paris engagierten Sprachmeister zu. Neben den eigenen Beobachtungen der Reisenden und den durch unterschiedliche Personen erlangten Informationen kann der Sprachmeister als eine zentrale Vermittlungsinstanz, sowohl hinsichtlich aktueller Nachrichten als auch von Kontakten zur weiteren Informationsbeschaffung angesehen werden.²⁶ Eine wahrscheinlich von Herzog Friedrich aufgesetzte Liste mit Fragen zu unterschiedlichen Gegenständen war direkt an diesen gerichtet.²⁷ Zumindest ein Teil der angesprochenen Punkte fand in den Ausführungen Anton Fincks seine Beantwortung. In der bisherigen Forschung wurde diese offenbar zentrale Rolle der Sprachmeister als Informationsvermittler bisher übersehen.

Bereits für den ersten Teil der Tour weist der Ablauf eine Besonderheit auf, die beinahe zum vorzeitigen Ende der Reise geführt hätte. Trotz vergleichsweise aktueller Informationen der Reisenden während ihres Aufenthaltes in Darmstadt fiel der eigentliche Aufbruch mit dem Beginn des Devolutionskrieges zusammen. In Lothringen überschneidet sich die Reiseroute teilweise mit dem Durchmarschgebiet französischer Truppen. Gleichwohl wurde der Plan, die französischen Regimenter unter dem Befehl des Maréchal Turenne zu besichtigen, die in der Grenzregion zu den spanischen Niederlanden standen, nicht aufgegeben. Das Scharmützel mit einer kleinen in spanischen Diensten stehenden Einheit, der Tod des Kutschers und Kammerdieners, der Verlust der Reisekalesche und einiger Gepäckteile sowie die vorübergehende Gefangenschaft des Arztes und des Sekretärs bildeten die zentralen Gegenstände der Briefe auf dieser ersten Etappe. Bei aller Umsicht und Ausgiebigkeit der Planungen blieb die Reise dennoch mit einem nicht unerheblichen persönlichen Risiko für die Beteiligten behaftet.

Der Weg führte nun den Vorbereitungen entsprechend zunächst für einige Wochen nach Paris. Neben der Stadt selbst waren es hier ein großer Teil der um

²² Vgl. etwa in Bd. 3, Nr. 52, 61, 64, 69–71 und öfter.

²³ Vgl. die Beschreibung der französischen Provinzen in Bd. 2, II. 7.

²⁴ Vgl. Bd. 3, u.a. Nr. 8, 38, 52, 71, 81 und öfter.

²⁵ Ebd., Nr. 96, vgl. auch Bd. 2, II. 8.2.

²⁶ Vgl. u.a. Bd. 2, I. 7., I. 8.3, II. 3. Bd. 3, Nr. 91.

²⁷ Vgl. Bd. 2, I. 8.3, 53f.

Paris herum gelegenen Schlösser und Gärten, die die Aufmerksamkeit beanspruchten. Ein sich ursprünglich anschließender längerer Aufenthalt in Lyon, der in erster Linie der Vervollkommnung in der Sprache dienen sollte, wurde aufgrund der Entfernung aufgegeben. Stattdessen begaben sich die Reisenden für zwei Monate in die Normandie nach Caen.²⁸ Im Spätsommer erfolgte der Aufbruch von dort. Durch die Normandie und die Bretagne ging es an die Loire. Vor einem einmonatigen Aufenthalt in Blois unternahm die Gruppe einen Abstecher nach La Rochelle und Bordeaux. Kurz vor Einbruch des Winters begaben sie sich ihren Instruktionen gemäß nach Paris, wo sie bis zum kommenden Frühjahr verblieben. Hier wurde auch endgültig der Plan für die Reise nach England aufgegeben und die Rückkehr über Norditalien postalisch vereinbart.²⁹ Gegen Ende der Hofsaaison in Paris erfolgte die Abreise. Der Weg führte zunächst nach Lyon, dann die Rhône abwärts ans Mittelmeer. Von Marseille aus reiste die Gruppe entlang der Küste nach Savoyen. Über Mailand ging es zu einem kurzen Aufenthalt nach Venedig. Von dort begaben sich die Reisenden nach Florenz. Von Pisa und Livorno, dem südlichsten Punkt der Tour, wandten sie sich wieder nach Norden. Über Bozen reisten sie nach Innsbruck, von wo sie über Salzburg nach München gelangten. Von hier nahmen sie ihren Weg über Augsburg und Nürnberg und erreichten nach etwas mehr als einem Jahr wieder die heimische Residenzstadt Gotha.

Die Reisegesellschaft

Die Größe und Zusammensetzung einer Reisesuite orientierte sich an der Art und Weise sowie dem hauptsächlichen Zweck der jeweiligen Tour, auch in Abhängigkeit vom Alter des reisenden Prinzen. Die Reise konnte *cognito*, also unter dem tatsächlichen Namen des Prinzen, oder *incognito*, unter einem *alias* durchgeführt werden.³⁰ Eine unter einem *incognito* absolvierte, zeitlich auf ein Jahr oder weniger angelegte Prinzenreise, bedurfte nur einer vergleichsweise überschaubaren Anzahl an Begleitern, die sich an dem gewählten *alias* orientierte. Als Nebeneffekt ergab sich damit in der Regel eine nicht unerhebliche

²⁸ Vgl. Bd. 3, Nr. 23–25.

²⁹ Vgl. ebd. u.a. Nr. 35, 38, 39, 71, 72, 96.

³⁰ Zum Gebrauch des *incognitos* vgl. Norbert Conrads, Standesreisen ohne Konventionen, in: Rainer Babel und Werner Paravicini (Hrsg.), *Grand Tour. Adelige Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Beihefte der Francia, 60, Ostfildern 2005, 591–607. Volker Barth, Wittelsbach inkognito. Reisepraktiken bayerischer Prinzen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Andrea Zedler und Jörg Zedler (Hrsg.), *Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext*, Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 86, Köln, Weimar, Wien 2017, 77–96.

Reduzierung der Kosten.³¹ Neben dem finanziellen Aspekt hatte das *incognito* weitere Vorteile, die es für die Eltern oder Vormünder der Prinzen in der Regel zum Mittel der Wahl machte.³² Dazu gehörte etwa die Vermeidung von Rangstreitigkeiten, genauso wie der Verzicht auf ein dem eigenen Stand angemessenes Zeremoniell, mit allen dazugehörigen Erscheinungen und, zumindest für die Reiseetappen, ein höheres Maß an Sicherheit. Die Instruktionen für die Reisedirektoren und den Herzog selbst sahen für diesen zwei *incognitos* vor. Die Etappe bis Paris wurde unter dem Namen eines Barons von Rautenfels absolviert. In Frankreich sollte er als Graf von Wettin auftreten.³³ Allerdings musste der Herzog bereits in einem seiner ersten Briefe an den Vater einräumen, dass er sein *incognito* nicht aufrechterhalten konnte.³⁴ Auch besonders an den italienischen Höfen war die Wahrung desselben ein wiederkehrendes Thema der Korrespondenz.³⁵

Die Suite Herzog Friedrichs bestand bei Reisebeginn aus acht Personen, die mit fünf Reitpferden, einem Wagen und zwei Kutschpferden aufbrach. Ungewöhnlich war die Besetzung der Spitze der Reisesuite mit Johann Heinrich von Witzleben und Anton Finck als gleichberechtigten Reisedirektoren. In der Regel hatte eine Person die Oberaufsicht über sämtliche Belange der Reisegesellschaft. Weshalb gerade diese Regelung getroffen wurde, die letztlich in der Praxis nicht funktionierte, ließ sich nicht ermitteln. Über den Kammerjunker Johann Heinrich von Witzleben liegen vergleichsweise wenige Angaben vor.³⁶ Neben seiner Reiseerfahrung sprach auch wahrscheinlich ein längerer Aufenthalt in Paris für seine Wahl. Die Gründe bzw. Konflikte, die letztlich zu seiner Abberufung führten, bleiben in den überlieferten Schriften unklar. Da Witzleben aber auch

³¹ Wie die Italienreise des Kurprinzen Karl Albrecht von Wittelsbach in den Jahren 1715/16 belegt, musste das aber nicht zwangsläufig der Fall sein. Seine Suite bestand aus über 60 Personen. Vgl. die Übersicht bei: Wolfgang Johannes Bekh, Ein Wittelsbacher in Italien. Das unbekannte Tagebuch Kaiser Karls VII., München 1971, 12f. Die Gesamtkosten lassen sich wohl nicht mehr rekonstruieren, ursprünglich veranschlagt waren 100.000 fl, die die Ausgaben aber nicht deckten, die sich vielleicht auf 254.586 fl beliefen. Vgl. Andrea Zedler und Jörg Zedler, Einleitung, in: Dies., Prinzen auf Reisen (wie Anm. 11), 7–19, hier 13, Anm. 15.

³² Vgl. zu Karl Albrechts Auftreten in Rom unter dem *incognito* eines Grafen von Trausnitz: Jörg Zedler, Zeremoniell und Kalkül. Der Aufenthalt Karl Albrechts am Papsthof als politische Inszenierung, in: Ders. und Andrea Zedler, Prinzen auf Reisen (wie Anm. 11), 237–270. Barth, Wittelsbach inkognito (wie Anm. 11), 84–88. Der sächsische Kurprinz Johann Georg reiste 1685/86 unter dem *incognito* eines Grafen von Barby, sein Bruder Friedrich August 1687/88 als Graf von Leisnig. Vgl. Keller, „Mein Herr“ (wie Anm. 7), 481. Zu den ebenfalls nicht unerheblichen Kosten der Reisen vgl. ebd. 479–481. Die Reisesuite Friedrich Augusts bestand aus 22 Personen, vgl. ebd. 189f.

³³ Vgl. in Bd. 2, Nr. 15.3–15.5.

³⁴ Vgl. in Bd. 3 u.a. Nr. 22, 25, 85.

³⁵ Vgl. in Bd. 3 u.a. Nr. 127, 128, 130.

³⁶ Vgl. die knappen Angaben bei August Beck, Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg. Ein Beitrag zur Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts, 2 Bde., Weimar 1865, hier Bd. 2, 79. Jacobsen, Tagebücher (wie Anm. 2), Bd. 3, 8.

nach seiner Rückkehr nach Gotha mit Herzog Friedrich korrespondierte und auch weiter am Gothaer Hof bestellt war, ist ein Konflikt zwischen ihm und Finck wahrscheinlicher als Unstimmigkeiten mit dem Herzog selbst. Bereits während des ersten Teils der Reise scheinen sich Probleme zwischen den beiden Reisedirektoren ergeben zu haben. In seinen Aufzeichnungen vermerkte Herzog Friedrich unter dem Datum des 2. Juli 1667: „NB. Die ACTION selbigen abend zwischen W. u. F.“³⁷ Es wird allerdings nicht ersichtlich, worin das Problem bestand. In einem undatierten Schreiben des Kammerjunkers Prüschenk an Herzog Friedrich, das am 25. August 1667 in Caen eintraf, sprach dieser kurz das gespannte Verhältnis an: „Ist mir warlich gar leidt, daß mann sich so übel mit einander COMPARTIRT, habe es aber von der einen person mich schon lange besorgt.“³⁸ Zu diesem Zeitpunkt war die Abberufung Witzlebens allerdings bereits beschlossen. Angedeutet war das schon in den Beilagen zu dem Memorial, das Anton Finck von Caen aus persönlich an Herzog Ernst überbrachte.³⁹ Die offizielle Begründung für den Rückruf Witzlebens teilte der Herzog seinem Sohn unter dem 29. Juli 1667 mit.⁴⁰ Die endgültige Abfertigung erfolgte aber erst nach Anton Fincks Rückkehr zur Reisegruppe.

Über umfangreiche Reiseerfahrungen verfügte der als zweiter Reisedirektor bestellte Jurist Anton Finck. Dieser hatte sich wohl im Verlauf des Jahres 1666 am Gothaer Hof um eine Anstellung bemüht. Sein mehrfach überlieferter Lebenslauf bis zu diesem Jahr enthält zahlreiche Angaben, die ihn als geeigneten Kandidaten auswiesen.⁴¹ Die Instruktion ist auf beide Reisedirektoren ausgefertigt. Eine Aufgabenteilung ist nicht erkennbar. Die Reisebriefe, in der Regel von Anton Finck aufgesetzt, sind bis zur Abreise Witzlebens von beiden unterzeichnet. Lediglich während Fincks Abwesenheit im Sommer 1667 berichtete Witzleben allein. Da es offensichtlich Probleme mit der Post gab, sah sich Herzog Friedrich genötigt, Anton Finck, versehen mit schriftlichen und mündlichen Instruktionen, von Caen aus an seinen Vater zu schicken, um einen persönlichen Bericht über seinen Zustand, den Ablauf des Zusammentreffens mit der spanischen Partei und die aktuellen Entwicklungen abzulegen.⁴² Anton Finck reiste gemeinsam mit dem Arzt Dr. Jacob Friedrich Waitz,⁴³ dessen Gesundheit offenbar angegriffen war und der zudem vom Heimweh geplagt um seine Rückkehr ersucht hatte, von Caen über Paris nach Königsberg in Franken. Dort erstattete er Herzog Ernst Bericht und erhielt schriftliche und mündliche Instruktionen. Über

³⁷ Vgl. in diesem Band den Reisebericht Herzog Friedrichs, 63.

³⁸ Vgl. Bd. 3, Nr. 45.

³⁹ Vgl. Bd. 3, Nr. 38.

⁴⁰ Vgl. Bd. 3, Nr. 43.

⁴¹ Vgl. den Lebenslauf in Bd. 2, I. Nr. 2.

⁴² Vgl. u.a. Bd. 3, Nr. 36–41.

⁴³ Vgl. Beck, Ernst der Fromme (wie Anm. 36), Bd. 2, 73.

Paris reiste er nach Angers, wo er wieder mit der Reisegruppe zusammen traf. Der Arzt kehrte nicht nach Frankreich zurück.

Aufmerksamkeit verdient die Wahl des Sekretärs, die auf Johann Friedrich Bachoff fiel. Er und der Lakai Johann (Hans) Ring, der nach dem Tod des Kammerdieners dessen Funktion übernahm, waren die einzigen Begleiter, die die gesamte Reise mit dem Herzog absolvierten. Bachoff stand hier noch am Beginn seiner Karriere, die ihn zum Amt des Geheimen Ratsdirektors in Gotha führte.⁴⁴ Durch seine lange Dienstzeit innerhalb der Gothaer Verwaltung war er einer der wenigen Amtsträger, die eine gewisse Kontinuität zwischen der Regierung Herzog Ernsts I. und seines Enkels Friedrich II. herstellten. Seine Hauptaufgabe während der Reise bestand in der Führung der Reiserechnungen⁴⁵ und der Verwaltung der Reisemittel.

Johann Ring hatte Herzog Friedrich als Lakai bereits 1664 auf dessen Reise nach Straßburg begleitet.⁴⁶ In dieser Funktion war er auch in Frankreich dabei, übernahm aber nach dem Tod des Kammerdieners dessen Funktion und erhielt auch dessen Besoldung. Die Suite vervollständigten zu Beginn der Kammerdiener Cromayer (Kromayer), der Kutscher Justinus Trümper, die beide im Gefecht mit der spanischen Partei fielen, und der Knecht Hans Peter Schäfer. Interimsweise wurde in Caen ein Lakai angestellt, ebenso erfolgte während des zweiten Aufenthaltes in Paris die Anstellung eines Lakaien und eines Kutschers. Nach der Abberufung Witzlebens, den auch der Knecht begleitete, reiste Herzog Friedrich während des zweiten Teils seiner Tour damit nur in Begleitung von drei Personen. Anfangs scheint auch die Mitnahme eines Reishofpredigers in Erwägung gezogen worden zu sein, was bei der Sorge Herzog Ernsts um das religiöse Wohlergehen seines Sohnes kaum verwundert.⁴⁷ Allerdings wurde diese Planung nicht umgesetzt.

Reiseumstände

Die Wahl der Reisemittel war ohnehin begrenzt. Entweder wurde auf vorhandene Ressourcen zurückgegriffen oder Fortbewegungsmittel wurden gekauft bzw. gemietet. Bei vorhandenen Postkursen kamen auch diese als Alternative in Frage. Alle Möglichkeiten boten Vor- und Nachteile. Der Rückgriff auf den eigenen Stall mag zunächst als die finanziell günstigste Variante erscheinen,

⁴⁴ 1683 als Bachoff von Echt nobilitiert, 1691 Reichsfreiherr, seit 1666 Regierungssekretär in Gotha, nach der Reise Sekretär Herzog Friedrichs, 1673 Hofrat, 1680 Geheimer Rat, 1689 Kanzler, 1698 Geheimer Ratsdirektor. Vgl. Beck, Ernst der Fromme (wie Anm. 36), Bd. 2, 4f. Jacobsen, Tagebücher (wie Anm. 2), Bd. 3, 36.

⁴⁵ Vgl. Bd. 2, II.

⁴⁶ Vgl. LATH-StA Gotha, Geheimes Archiv, E XI 21, fol. 30^r-38^v, 30^r.

⁴⁷ Vgl. Bd. 2, I. 10., III. 1.2.

was bei der eher kostenbewussten Planung Herzog Ernsts sicher nicht zu vernachlässigen ist. Allerdings musste das im Verlauf der Reise nicht so bleiben. Bereits unterwegs fielen zusätzliche Kosten für die Unterbringung und den Unterhalt der Reit- und Zugtiere an. Hinzu kamen Aufwendungen für Reparaturen und Ersatz, aber auch für Brücken- oder Fährgelder, die etwa auf der Post nicht zusätzlich anfielen oder bei Mietpferden in der Regel pauschal im Mietpreis enthalten waren. Allerdings bot die Reise mit eigenen Fortbewegungsmitteln auch Vorteile. Zum einen bestand hier eine relative Unabhängigkeit bei der Absolvierung der einzelnen Etappen, verbunden mit einer vergleichsweise freien Routenplanung, unabhängig etwa von den Postkursen. Zum anderen ließ sich mit eigenen Fortbewegungsmitteln zumindest theoretisch eine höhere Reisegeschwindigkeit als etwa mit der Post erzielen. Allerdings spielte hierbei eine Vielzahl von Faktoren, angefangen von der Jahreszeit und dem Wetter, bis hin zum Zustand der Verkehrswege eine Rolle.

Die Reise mit der Postkutsche bot wiederum den Vorteil der relativen Sicherheit. Allerdings waren die festen Abfahrtszeiten gelegentlich ein Problem. Verspätungen oder verpasste Anschlüsse führten zu Wartezeiten und zu zusätzlichen Kosten, etwa bei nicht geplanten Übernachtungen. Die Reise mit Postpferden bot den Vorteil des regelmäßigen Pferdewechsels. Allerdings konnten auch hier Engpässe auftreten, was wiederum zu Verzögerungen und weiteren Ausgaben führen konnte. Eine andere Möglichkeit bestand darin, Pferde, einschließlich eines ortskundigen Führers, zu mieten, der per Kontrakt an die Reisenden gebunden war, für den Unterhalt und den Tausch der Reittiere sorgte und sämtliche anfallenden Kosten regelte. Für die vorliegende Reise finden sich alle denkbaren Varianten der Nutzung der unterschiedlichen Fortbewegungsmittel. Während der Reisevorbereitung wurde auch der Punkt der Reisemittel diskutiert.⁴⁸ Der Aufbruch erfolgte schließlich mit eigenen Pferden und einem Reisewagen, den Hiob Ludolf der herzoglichen Kammer verkauft und Herzog Ernst wiederum für seinen Sohn erworben hatte.⁴⁹ Zur Erstausrüstung der Reisenden sollte auch ein Vorrat an Hufeisen und Nägeln gehören.⁵⁰ Bereits am Beginn der Reise war eine Reparatur am Wagen notwendig. Die Hufeisen mussten häufig erneuert werden. In den Reiserechnungen tauchen regelmäßig die Posten für die Hufschmiede auf. Nach dem Verlust des Wagens wurde die Reise zunächst auf den verbleibenden eigenen Pferden fortgesetzt. Vor der Abreise nach Caen verkaufte Herzog Friedrich zwei Reitpferde an den dänischen Residenten.⁵¹ In der Folge reiste die Gruppe in der Regel mit der Post bzw. mit Mietpferden. Unab-

⁴⁸ Vgl. Bd. 2, I. 12.

⁴⁹ In der Abrechnung der Reisekosten sind 22 Reichstaler 4 Groschen und 5 Denar „Vor eine Reise Calesch Herrn Ludolfffen“ vermerkt. Vgl. Bd. 2, III. 1.10, 541.

⁵⁰ Vgl. die korrigierte Reiseordnung für Herzog Friedrich in Bd. 2, I. 15.3.

⁵¹ Er erlöste 98 Reichstaler, vgl. Bd. 2, III. 2.2, 544.

hängig davon, auf welche Art und Weise die Reise letztlich absolviert wurde, mussten für den längeren Aufenthalt in Paris repräsentative Fortbewegungsmittel, hier eine Kutsche und das notwendige Gespann, erworben werden, ein nicht unerheblicher Posten der Gesamtausgaben.⁵²

Die Reisegeschwindigkeit war durchaus beachtlich. Auf der ersten größeren Etappe bis Paris, mit Wagen und eigenen Pferden, legte die Gruppe durchschnittlich fast 60 Kilometer am Tag zurück. Diese Tagesleistungen wurden im weiteren Verlauf der Reise auch mit der Post bzw. gemieteten Pferden erreicht. Lediglich im Gebirge verringerten sich die Tagesleistungen auf immer noch stattliche 35 bis 40 Kilometer. Langsamer verlief die Reise Anton Fincks und des Arztes von Paris nach Königsberg in Franken. Mit der Landkutsche nach Straßburg brachten sie es auf täglich etwa 40 Kilometer. Auf der Rückreise nach Paris mit eigenem Pferd erreichte Anton Fincks dann wieder Tagesleistungen von über 50 Kilometern. Demgegenüber legten Johann Heinrich von Witzleben und der Knecht auf ihrer Rückreise ebenfalls mit eigenen tägliche Etappen zwischen 40 und 50 Kilometern zurück. Gleichwohl war die Reisegeschwindigkeit insgesamt vergleichsweise hoch. So absolvierte etwa der sächsische Kurprinz Friedrich August auf der französischen Post täglich nur etwa 40 Kilometer.⁵³

Zu beachten ist in jedem Fall, dass die Entfernungsangaben in den jeweiligen Berichten nach den ortsüblichen Meilen erfolgten. Da es hier eine große Breite an regionalen Variationen gab, sind genaue Angaben nur bedingt möglich. So schwankt etwa die Länge einer Meile bei den Angaben zu den zurückgelegten Strecken in der Normandie zwischen 4.000 und 5.300 Metern, wenn die tatsächliche Entfernung berücksichtigt wird.⁵⁴ Während der Reiseetappen erfolgte die Übernachtung in den an der Strecke liegenden Wirtshäusern bzw. Poststationen. Waren Unterkunft bzw. Verpflegung in den Augen der Reisenden mangelhaft, wurde das in den Berichten eigens vermerkt.⁵⁵ Allerdings war das nicht oft der

⁵² Für die Kutsche fielen 1.250 Livres und für die Pferde 1.000 Livres an, vgl. Bd. 2, III. 2.3.7, 589. Der Verkauf der Kutsche erbrachte 870 Livres, die Pferde 700 Livres, vgl. ebd. 2.3.9, 597.

⁵³ Vgl. Keller, „Mein Herr“ (wie Anm. 7).

⁵⁴ Leicht können hier Missverständnisse entstehen. Katrin Keller legte bei den Entfernungsangaben zu den Reisen der kursächsischen Prinzen konsequent sächsische Meilen zu Grunde, was bei den Angaben zu den Entfernungen in Frankreich und den tatsächlich zurückgelegten Strecken zu erheblichen Abweichungen führen konnte. Vgl. Keller, „Mein Herr“ (wie Anm. 7), 392, Anm. zum 10.11.1685. Die anhand sächsischer Meilen angenommene Strecke zwischen Nancy und Toul von 45 km ist deutlich zu lang. Die tatsächliche Strecke beträgt nur 25 km, die Angabe im Bericht erfolgt hier nach den ortsüblichen Meilen.

⁵⁵ Herzog Friedrich erwähnt eine schlechte Unterkunft bzw. schlechte Verpflegung lediglich in zwei Fällen für Stationen in Südfrankreich, zum einen unter dem 28. März 1668 bei der Übernachtung in Châteauneuf-du-Pape, zum anderen unter dem 30. März in einem kleinen nicht benannten Dorf jenseits der Pont du Gard. Anton Finck vermerkte daneben noch einige italienische Wirtshäuser. Insgesamt sind die Klagen in den Berichten über schlechte Quartiere und Verpflegung ausnehmend selten.

Fall. Bei längeren Aufenthalten, also in Paris, Caen und Blois wurden Unterkünfte zur Einsparung von Kosten, zur eigenen Bequemlichkeit und aus repräsentativen Gründen gemietet.

Textcorpus

Das Ziel der Edition bestand in der möglichst umfassenden Dokumentation einer frühneuzeitlichen Prinzenreise. Neben den hier zu erwartenden Texten, also den Reiseberichten und Briefen, wurde eine Vielzahl weiterer Ausarbeitungen zur Bildung des Textcorpus' herangezogen, die in ihrer Gesamtheit alle Aspekte der Reise beleuchten. Zwischen den Texten bestehen, was aber hier nur angedeutet werden kann, zahlreiche Bezüge. In einigen Fällen, etwa bei den Kalkulationen für die Reisekosten, aber auch bei den Schriften zur Reisevorbereitung, lassen sich anhand der unterschiedlichen Entwürfe die Entwicklung der Texte beobachten. Andere Beispiele, hier die Beschreibung Frankreichs, die der Provinzen und der Bericht Anton Fincks, lassen Überschneidungen oder Übernahmen von Textteilen erkennen. Zudem fügte der Autor gelegentlich direkte Verweise in die Texte ein. Daneben finden sich zu den unterschiedlichen Listen mit Fragen bzw. den teilweise detailliert ausgearbeiteten Fragenkatalogen die entsprechenden ausführlichen Ausarbeitungen Anton Fincks. Die unterschiedlichen Texte und Textsorten werden im Folgenden kurz erläutert und in ihrer Funktion beschrieben.

Reiseberichte

Für die Reise liegen zwei Berichte vor. Neben den eigenhändigen Aufzeichnungen Herzog Friedrichs ist auch die abschließende Relation des Reisedirektors Anton Finck überliefert. Auf den Nutzen paralleler Berichte für die historische Reiseforschung verwies Arnold Esch schon vor Jahrzehnten.⁵⁶ Gerade für die frühneuzeitlichen Reisen ist diesem Umstand bisher aber bei der Interpretation vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt worden. Mit Blick auf die Gothaer Überlieferung handelt es sich auch nicht um einen Einzelfall.⁵⁷ Einzig der

⁵⁶ Arnold, Esch, Gemeinsames Erleben – Individueller Bericht. Vier Parallelberichte aus einer Reisegruppe von Jerusalempilgern 1480, in: Zeitschrift für Historische Forschung, 25 (1984), 385–416.

⁵⁷ Bereits für den im Jahre 1657 verstorbenen Erbprinzen Johann Ernst liegt eine vergleichbare, wenn auch weniger umfangreiche Überlieferung vor. Dessen erste Reise führte im September 1654 nach Nürnberg, Augsburg und Ulm. Das Diarium führte Hiob Ludolf. Die zweite Reise durch Niedersachsen erfolgte von August bis Oktober 1656. Die Aufzeichnungen stammen ebenfalls von Hiob Ludolf. Die dritte Reise im September und Oktober 1657 führte in die Niederlande. Die Aufzeichnungen hier stammen z.T. von Johann Ernst, zum anderen Teil von Heinrich Gottlob von Seckendorff. LATH-StA Gotha, Geheimes Archiv, E IV (Sonne) 2b.

Umstand, dass ein ausführlicher Bericht von der Hand des Herzogs stammt, stellt eine gewisse Ausnahme dar. Der unterschiedliche Charakter beider Berichte, der auch nicht zuletzt aus ihrer unterschiedlichen Funktion folgt, betrifft etwa die abweichende Struktur beider Texte oder die verschiedenen Schwerpunktsetzungen bei den verzeichneten Gegenständen. Daneben ist die unterschiedliche ständische Perspektive, etwa bei der Beschreibung von Audienzen, augenfällig. Gleichwohl ergänzen sich beide Berichte. Sie zeichnen sich insgesamt durch eine Vielzahl an Details aus, die keineswegs alle in der zeitgenössisch publizierten Reiseliteratur bzw. in den Werken zur Landesbeschreibung zu finden sind. Das betrifft etwa Informationen zum Zustand der Verkehrswege, Angaben zu einzelnen Bauwerken oder Gärten. Verbunden damit ist die zeitgenössische Wahrnehmung und Bewertung der beschriebenen Gegenstände.

Der Reisebericht Herzog Friedrichs

Den Ausgangspunkt für die vorliegende Edition bildeten die Eintragungen Herzog Friedrichs in seinem Schreibkalender für das Jahr 1667 über den Beginn seiner Reise. Die überlieferten persönlichen Aufzeichnungen des Herzogs in tagebuchartiger Form begannen im Januar des Jahres 1667. Vom 23. April, der Abreise aus Gotha, bis zum 13. Mai, dem Aufbruch von Darmstadt, beschreiben die Einträge den Beginn der Reise nach Frankreich.⁵⁸ Diese Einträge im Schreibkalender sind die Weiterführung der erprobten Praxis der mehr oder weniger täglichen Verzeichnung der als wichtig erachteten Geschehnisse.

Für die Beschreibung der ersten Wochen der Reise liegen von der Hand des Herzogs gleich mehrere Varianten vor. Noch während des Aufenthaltes in Darmstadt begann er mit separaten Aufzeichnungen, die in ihrem Grundprinzip die Praxis der Tagebücher fortführten. Das betrifft etwa neben dem Datum die Kennzeichnung des Wochentages mit dem entsprechenden Planetenzeichen. Bei einem Vergleich der Einträge im Schreibkalender mit diesen Reiseaufzeichnungen verdeutlichen sich die Bemühungen um eine ausführlichere Darstellung der Ereignisse. Neben dem Verlauf des Weges, der sich auch in den tagebuchartigen Einträgen findet, legte der Herzog nun offenbar auch vermehrt Wert auf die Verzeichnung von Personen, mit denen er zusammengetroffen war.

Die dritte vorliegende Variante, die als Konzept nach der Reise angefertigt wurde, basiert auf den in Darmstadt begonnenen Aufzeichnungen. Sie ist weiter stilistisch bearbeitet.⁵⁹ Das trifft auch auf die saubere Abschrift dieser Version zu.⁶⁰

Daneben existiert in der Landesbibliothek Coburg ein weiterer Bericht über diese Reisen von der Hand des Kammerdieners Georg Rumpel. Vgl. Curt Höfner: Die Kavaliereisen des Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Gotha in den Jahren 1654 bis 1657. Eine Handschrift der Landesbibliothek Coburg, in: *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung*, 14 (1969), 177–209.

⁵⁸ Jacobsen (wie Anm. 2), Bd. 1, 53–56.

⁵⁹ Vgl. die Beschreibung des Reisebeginns in diesem Band, 249–262.

Die in Darmstadt angefangenen Aufzeichnungen reichen nur bis zur Ankunft in der Stadt. Der zweiwöchige Aufenthalt beim Landgrafen und seiner Familie fehlt hier, findet sich aber sowohl im Schreibkalender als auch in der nach der Rückkehr angefertigten Variante. Ob diese unterschiedlichen Ausfertigungen, wie Roswitha Jacobsen vermutete, verschiedene Funktionen bzw. verschiedene Adressaten hatten, lässt sich nicht zweifelsfrei entscheiden.⁶¹ Andere Erklärungen scheinen hingegen naheliegender zu sein. Da der Platz für die Reiseaufzeichnungen im Schreibkalender vermutlich nicht ausreichte, begann der Herzog noch in Darmstadt mit der Führung seiner gesonderten Aufzeichnungen.⁶² Sehr wahrscheinlich existierte daneben noch eine weitere Version in Reinschrift, die ebenfalls unterwegs geführt wurde. Dieser Aspekt ergab sich erst im Verlauf der Arbeit an dieser Edition. Gegen Ende seiner Reise verlor der Herzog auf dem Weg von Parma nach Mantua sein Reisetagebuch. Unter dem Datum des 26. Mai 1668 notierte er: „Unter wegens verloh ich meine Reisebeschreibung von Franckreich und ITALIEN.“⁶³ Anton Finck vermerkte den Verlust der Aufzeichnungen unter dem 25. Mai: „Nachmittag kamen wir auf LUZERRA [...] Alhie wurden I. F. Gn. erst gewahr, daß Sie ihr mit großer müh geschriebenes Reißbuch in Parma verlohren hatten.“⁶⁴ Es ist nicht eindeutig, worum es sich bei den verlorenen Aufzeichnungen handelte. Der vorhandene und hier zur Edition gebrachte Text stellt somit wahrscheinlich die erste Fassung der Niederschrift dar.⁶⁵ Die verlorenen Aufzeichnungen wären dann eine elaboriertere Überarbeitung gewesen. Nach der Rückkehr scheint der Herzog den Versuch unternommen zu haben, seine vorhandenen Aufzeichnungen nochmals zu bearbeiten. Darauf beziehen sich wohl auch die Einträge im Schreibkalender für das Jahr 1669, wo wiederholt die Arbeit an den Reiseaufzeichnungen erwähnt wird.⁶⁶ Diese Vermerke beziehen

⁶⁰ Diese Abschrift ist weitgehend identisch mit dem vorstehend genannten Konzept, reicht allerdings nur bis zum 11. Mai 1667, vgl. LATH-StA Gotha, Geheimes Archiv, E XI 22, 42^r–46^r.

⁶¹ Jacobsen (wie Anm. 2), Bd. 3, 3.

⁶² Dabei handelt es sich um die Aufzeichnungen zum Beginn der Reise in diesem Band, 11–15.

⁶³ Reisebericht Herzog Friedrichs in diesem Band, 220.

⁶⁴ Vgl. den Bericht Anton Fincks in diesem Band, 488. Vgl. auch die Vorbemerkung zur Beschreibung der französischen Provinzen, in Band 2, 339: „Ihro Fürst. G. haben ein ziemlich antheil von ihrem Reißbuch oder DIARIO verlohren“. In den Briefen wurde der Verlust nicht thematisiert.

⁶⁵ Daher ist die zu einem früheren Zeitpunkt der Arbeit an dieser Edition getroffene Einschätzung, dass es sich bei den überlieferten Aufzeichnungen um eine Zweitfassung handelt, nicht korrekt gewesen, vgl. Holger Kürbis, Die Reise des Prinzen Friedrich von Sachsen-Gotha nach Frankreich und Italien in den Jahren 1667 und 1668. Anmerkungen zu einer Edition, in: Andrea Zedler und Jörg Zedler (Hrsg.), Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext, Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 86, Köln, Weimar, Wien 2017, 329–346, hier 335f. Allein die Detailfülle mit zahlreichen sehr konkreten Angaben sprechen gegen eine Abfassung mit einem größeren zeitlichen Abstand zur Reise.

⁶⁶ Zu den Arbeiten am Reisebericht u.a. die Einträge für den 6., 16., 20. und 30. März 1669, vgl. Jacobsen (wie Anm. 2), Bd. 1, 67, 69, 71.

sich vielleicht auf das Konzept und die Reinschrift des Reisebeginns, die dann aber keine Fortsetzung mehr fanden. Gleichwohl waren diese Ausarbeitungen, wie auch die Schreibkalender, wohl nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Allein der Umstand der offenbar intensiven Beschäftigung mit den Aufzeichnungen nach der Rückkehr verdeutlicht aber die Bedeutung, die der Herzog seiner Reise und den eigenen Aufzeichnungen beimaß. Darauf verweist auch die wiederholte Erinnerung in den Tagebucheinträgen an die Jahrestage des Aufbruchs bzw. der Rückkehr von der Reise.⁶⁷

Mit der Abreise aus Darmstadt und dem Übergang über den Rhein setzten die regelmäßigen und fortlaufenden Aufzeichnungen Herzog Friedrichs über seine Reise ein. Der Bericht weist zwei größere Lücken auf. Es fehlen die Eintragungen vom 8. September bis 13. Oktober 1667, von der Abreise aus Nantes bis zur Abreise aus Bordeaux. Allerdings sind im Anhang zur Reise, ebenfalls von der Hand des Herzogs, eine Reihe von Angaben enthalten, die sich auf diese Lücke in den Eintragungen beziehen. Die zweite Fehlstelle reicht vom 8. April 1668, der Abreise aus Marseille, bis zum 17. Mai, der Abreise aus Florenz. Damit fehlen hier die Einträge für die Aufenthalte in Venedig und Florenz.

Schriftbild und -stil lassen den geübten Autor erkennen, der der Herzog bereits zu diesem Zeitpunkt war. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass die Reiseaufzeichnungen zahlreiche Parallelen zu den Eintragungen in den Schreibkalendern aufweisen. Der Text selbst gibt mehrfach Aufschlüsse über die Aufzeichnungspraxis. Gerade während der Reisetappen erfolgten die Eintragungen nicht zwingend täglich, sondern wurden an kürzeren Reisetagen bzw. bei längeren Aufenthalten vorgenommen. Besonders bei der Vielzahl der gelegentlich angemerkten Details ist von einem vergleichsweise kurzen zeitlichen Abstand zwischen dem Geschehen und seiner Aufzeichnung auszugehen. Für die zurückgelegten Etappen mit den Angaben etwa zu Entfernungen und berührten Orten, dienten kleine Notizzettel als Gedankenstütze.⁶⁸ Während längerer Aufenthalte, etwa in Caen, wurde offenbar an den Aufzeichnungen zum letztlich verlorenen Bericht gearbeitet.⁶⁹

Die Erzählperspektive ist diejenige des Autors, der zwischen der Ich- und Wir-Form wechselt, oft aber das „wir“ in „ich“ korrigiert. Ein wesentlicher Unterschied zum Bericht Anton Fincks besteht in der umfangreichen und detaillierten Beschreibung des Reiseverlaufes, einschließlich aller praktischen Aspekte. Sowohl die Angaben zur Reiseroute, zum Zustand der Straßen bzw. Wege, zu Entfernungen, Zwischenstationen, Quartieren, dem Wetter sowie zu den Ver-

⁶⁷ Im Jahre 1669 verwies er auf den 2. Jahrestag seines Aufbruchs, im gleichen und im folgenden Jahr auf den Jahrestag der Rückkehr. Ebd. 75, 88, 142.

⁶⁸ Vgl. im Bericht Herzog Friedrichs die Anm. 381, 432 und 699.

⁶⁹ Vgl. im Bericht Herzog Friedrichs die Einträge vom 12. Juni, Paris, 43, 5. Juli, 64, 8. Juli, 66, 5. August, 72, 17. August, 74 – alle Caen, 7. September, Nantes, 89, 25. Oktober, Bourges, 102, 1. November, Orléans, 114.

kehrsmitteln sind in der Regel sehr ausführlich. Gerade diese Punkte entfielen in diesem Umfang in den zeitgenössisch publizierten Berichten, ebenso wie in den oft nachträglich angefertigten Schlussrelationen, wie etwa das Beispiel Anton Fincks verdeutlicht. In zahlreichen Fällen sind im Bericht des Herzogs auch die Angaben zu den besuchten Orten, Schlössern und ihren Besitzern umfangreicher. Das betrifft etwa die Ausführungen zur Genealogie der Häuser, aber auch zum Ablauf des Aufenthaltes. Sein Augenmerk lenkte Herzog Friedrich stark auf die jeweiligen Gartenanlagen, die in vielen Fällen mehr Aufmerksamkeit erhielten als die Schlösser selbst. Detailliert sind in der Regel auch die Personen verzeichnet, denen er anlässlich von Besuchen oder Audienzen begegnete. Zum einen kommt hier der Rechenschaftscharakter der Aufzeichnungen gegenüber seinem Vater bzw. der Familie zum Ausdruck. Zum anderen konnte diese vergleichsweise penible Art der Verzeichnung aber auch als mögliche Gedächtnisstütze dienen, die bei einer späteren Lektüre dem Verfasser die einzelnen Ereignisse und Gegenstände wieder in Erinnerung bringen konnte. Daneben wird aber auch die unterschiedliche ständische Perspektive der beiden Verfasser deutlich, die sich aus der unterschiedlichen Gewichtung bei der Verzeichnung von Gegenständen und Personen ergab. Letztlich scheinen hier auch die verschiedenen Zielsetzungen auf, denen die jeweiligen Berichte dienen konnten bzw. die mit ihrer Abfassung intendiert waren.⁷⁰

Wie auf der einen Seite etwa die ausführlichen Bemerkungen zu den besuchten Gartenanlagen beachtenswert sind, so sind es auf der anderen Seite auch wiederkehrende Kommentare zur durchreisten Landschaft. Auf dem Weg nach Paris verglich Herzog Friedrich etwa die Picardie hinsichtlich der naturräumlichen Gliederung und der Landwirtschaft mit der Region um Weimar. Hierbei geht es weniger um die Verwendung eines Vergleiches. Das ist ein gängiges Mittel der Kategorisierung bei der Beschreibung von Reiseeindrücken und -erfahrungen.⁷¹ Bemerkenswert ist vielmehr der bewundernde Blick auf die Landschaft: „Ein herrlich fruchtbar land, hatt viel ackerland und Obst, kombt einer fast vor wie Thüringen, wo es nicht sehr bergicht ist, als wie nemblich nacher Weymar zu;“,⁷² der in Berichten des 17. Jahrhunderts nicht zwangsläufig verbreitet war. Bei der Besichtigung eines Orangengarten bei Hyères, der dem Herzog offensichtlich sehr gefiel, hielt Anton Finck fest, dass dieser „vor dißmahl nichts höhers wünschen, alß daß Ihr Gn. der Fürst. Fr. Mutter dießen garten auch sehen v. sich darinnen erlustiren möchten.“⁷³

Eine Reihe weiterer Aspekte verdienen gleichfalls Beachtung. Wenngleich weder eine vollständige Aufzählung noch eine Interpretation an dieser Stelle un-

⁷⁰ Vgl. zu den unterschiedlichen Funktionen der Rechenschaft, Erinnerung, Repräsentation, Reputation und Information ausführlich: Kürbis, *Hispania descripta* (wie Anm. 12), 303–318.

⁷¹ Ebd. 150–152.

⁷² In diesem Band, 37.

⁷³ In diesem Band, 413.